

GLENDALARKE  
Die Inseln des Ruhms 3

### *Buch*

Auf den Ruhmesinseln hat der Große Wandel begonnen. Morthred ist tot, und die Dunstigen Inseln tauchen wieder aus den Fluten auf. Doch der Einfluss des Dunkelmagiers besteht fort – und eine, die sich noch immer im Banne seiner schwarzen Magie befindet, ist Flamme, die junge Zauberin. Sie ist fest entschlossen, Morthreds Erben zur Welt zu bringen. Sollte dieses Kind geboren werden und zur vollen Macht heranwachsen, könnte nichts mehr die Herrschaft der Dunkelmagie verhindern. Doch Flammes Freunde – allen voran die Kriegerin Glut Halbblut und der wieder in einen Menschen verwandelte Ruarth von den Dunstigen Inseln, aber auch Thor Reyder und der Heiler Kelwyn Gilfeder – haben die Zauberin noch nicht aufgegeben. Sie setzen alles daran, Flamme zu retten, denn nur mit ihrer Unterstützung kann es ihnen gelingen, Morthreds letzten Plan noch zu vereiteln ...

### *Autorin*

Die für ihre Fantasy-Romane preisgekrönte Australierin Glenda Larke hat bereits in Tunesien und Österreich gelebt. Inzwischen lebt sie in Malaysia, wo sie ihre zwei größten Wünsche verwirklicht: zu schreiben und der Vogelwelt des Regenwalds zu lauschen.

Außerdem lieferbar:

DIE INSELN DES RUHMS:

1. Die Wissende (26760) 2. Der Heiler (26761)

Weitere Titel sind in Vorbereitung.

Glenda Larke

# Die Magierin

Die Inseln des Ruhms 3

Roman

Deutsch von Susanne Gerold

blanvalet

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
»The Isles of Glory 03. The Tainted« bei Ace Books, New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage  
Deutsche Erstveröffentlichung Februar 2012  
bei Blanvalet, einem Unternehmen der  
Verlagsgruppe Random House GmbH, München.  
Copyright © der Originalausgabe 2004 by Glenda Noramly  
Published by Arrangement with Glenda Noramly  
Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012  
by Verlagsgruppe Random House GmbH, München  
Umschlagillustration: © Max Meinzold  
Umschlaggestaltung: bürosüd®, München  
Redaktion: Waltraud Horbas  
HK · Herstellung: sam  
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling  
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-442-26762-0

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

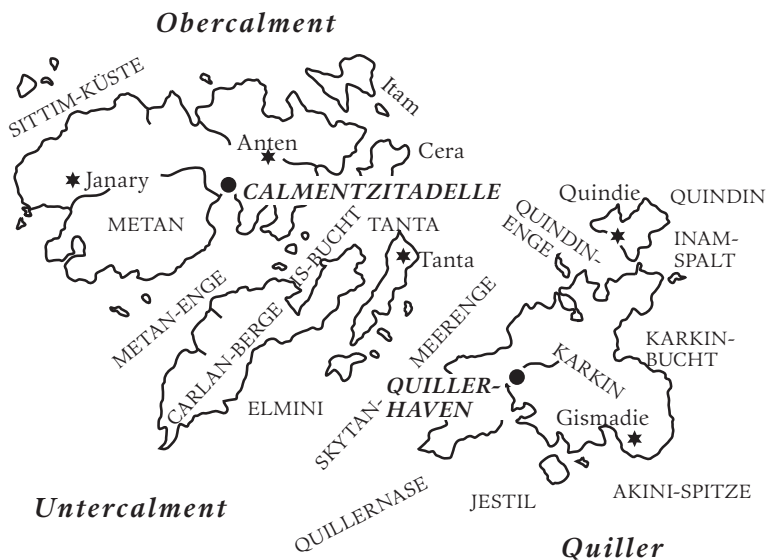
*Dies hier ist für dich, Selina.  
In ewiger Liebe und voller Stolz auf dieses Jahr,  
das für uns beide produktiv war.*

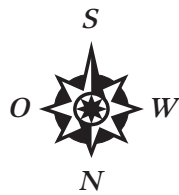
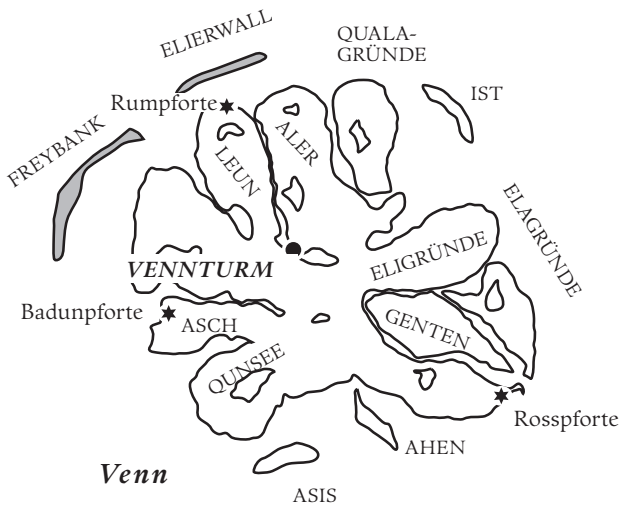
# DIE NORDINSELN

Entdeckt von Huwait, 1781.

Vermessen von der K. S. Meereskongress

2. Forschungsexpedition Kell, 1784.



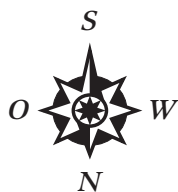
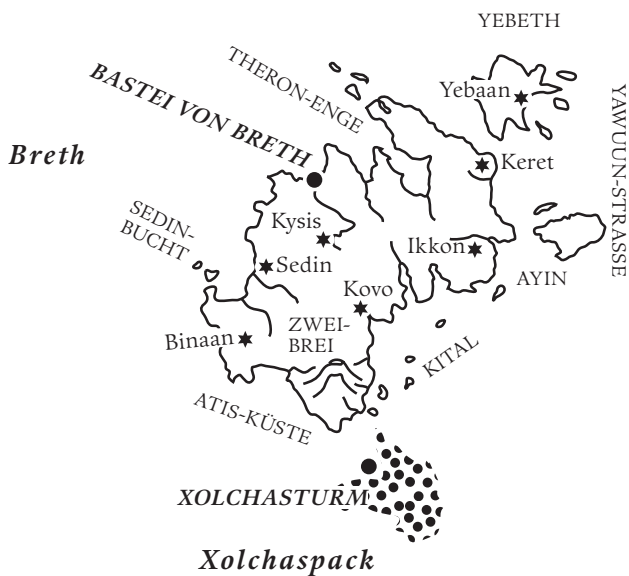


# DIE MITTELINSELN

Entdeckt von Sallavaud i. Rutho, 1780.

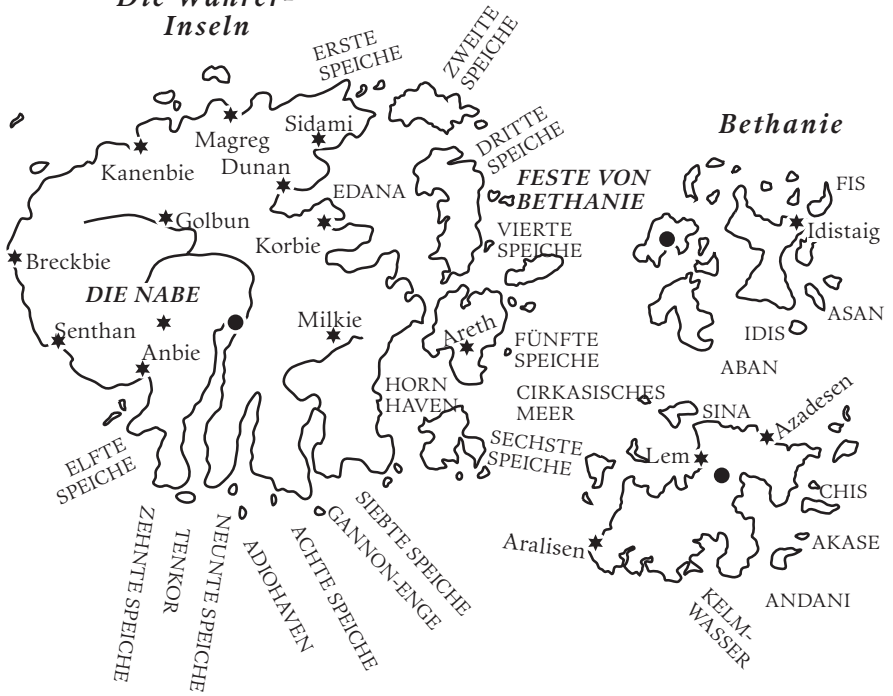
Vermessen von der K.S Meereskongress.

2. Forschungsexpedition Kell, 1782



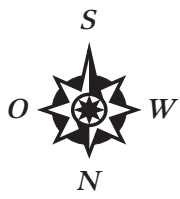


# Die Wahrer- Inseln



Cirkase

# Mekaté



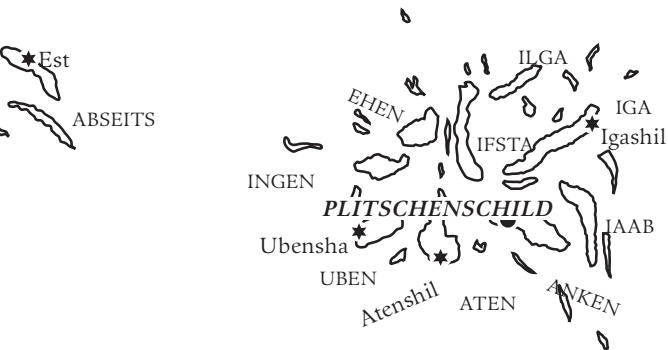
# DIE SÜDINSELN

Entdeckt von Sallavaud i. Rutho, 1781.

Vermessen von der K.S. Horn.

2. Forschungsexpedition Kell 1784

## *Die Plitschen*







*Auszug aus*  
*»Erinnerungen an den Fall«*

Manchmal war es nicht leicht, ein Mädchen zu sein. Zum Beispiel, wenn man gerade erst sechzehn war und ein nasses Fischer-netz über ein Deck zerren musste, das völlig glitschig war von Fischschuppen und Schmiere. Noch schwerer war es, wenn man von den ehemaligen Dunstigen Inseln stammte, kein richtiges Zuhause hatte und nur bei den Hochsee-Riffen fischen durfte.

Es war nicht gerecht, fand Brawena Wellenstreifer. Die Riffe befanden sich einige Seetagesreisen entfernt von Süd-Sathan, einer der Versprengten Inseln, wo der größte Teil der Dunstigen lebte. Das bedeutete, dass der Fisch noch an Bord geputzt und gesalzen werden musste, bevor sie wieder in den Hafen einlaufen konnten. Was wiederum zur Folge hatte, dass sie nicht die höheren Preise verlangen konnten, die die ortsansässigen Versprengten für frischen Fisch ansetzten.

»Es ist ein Kreislauf«, murmelte sie vor sich hin. Ein schrecklicher, niemals endender Kreislauf, der ihre Armut festschrieb. Sie arbeiteten härter als die meisten anderen Leute und verdienten trotzdem weniger. Und all das nur, weil sie Dunstige waren und keine Versprengten. Weil sie die Bürger von etwas waren, das nicht mehr existierte.

»Pass auf, was du tust«, knurrte ihr Großvater. »Du hättest fast den Fisch verloren.«

Sie hob den zappelnden Thunfisch mit einem Haken vom Deck hoch und ließ ihn in den Lagerraum fallen, wo die Fische

aufbewahrt wurden. Ihr Großvater machte sich wieder daran, mit der Winde das Netz einzuholen. Ich sollte das alles hier gar nicht tun, dachte sie grollend. Das hier ist Männerarbeit. Wäre Pa nur nicht im Meer ertrunken. Hätte ich doch nur Brüder statt einen Haufen Schwestern.

Und wenn sie schon mal dabei war: Hätte Morthred nur nicht vor fast hundert Jahren die Dunstigen Inseln versenkt ...

Sie hatte die Geschichte oft genug gehört. Damals hatte ihr Urgroßvater noch gelebt und vom Deck des Fischerbootes aus gesehen, wie die in der Ferne sichtbaren Inseln am Horizont versunken waren. Zuerst hatte ihm niemand geglaubt. Die Fischer hatten ihre Netze eingeholt und waren in Richtung Arutha gesegelt, wobei sie jeden Augenblick damit rechneten, dass die Inseln aus dem Nebel auftauchen würden. Aber sie konnten sie nirgends mehr finden. Ein paar völlig verschreckte Wissensende klammerten sich an einen Haufen hölzerner Trümmerstücke, die einmal irgendjemandes Zuhause gewesen waren und jetzt sanft in einem Meer aus lauter anderen Trümmern Schaukelten, das sich meilenweit in sämtliche Richtungen erstreckte. Und Vögel waren plötzlich da ... überall flogen Vögel orientierungslos und völlig ziellos dahin, schrien ihre Not laut heraus. Unter ihnen waren – das hatte ihr Urgroßvater damals nicht gewusst – sämtliche Bürger des Hafens, die nicht zu den Wissenden gehörten. Viele von ihnen flogen unbeholfen zu seinem Boot herunter, riefen und schrien in dem Versuch, ihn dazu zu bringen, ihnen zu helfen und sie zu retten, ihn erkennen zu lassen, wer sie waren ... *Sieh doch, ich bin dein Vetter Eherald; sieh mich an, ich bin deine Nachbarin Lirabeth* ... Aber ihr Urgroßvater hatte sie nicht verstanden. Er hatte nicht begriffen, was sie ihm mitzuteilen versuchten, als sie sich auf dem Bootsmasten niedergelassen, in der Takelage gesammelt und ans Dollbord geklammert hatten. Sie hatten gepiepst und gezwitschert und geschrien, aber sie hatten einander genauso wenig verstanden wie er sie.

Am Anfang hatte niemand etwas begriffen; das war erst sehr viel später gekommen. Jetzt war es bei allen, die zum Volk der Dunstigen gehörten, das bestgehütete Geheimnis der ganzen Ruhmesinseln: das Wissen, dass ihre engsten Verwandten empfindungsfähige Vögel waren. Natürlich waren damit nicht mehr diejenigen gemeint, die von der Beschwörung getroffen worden waren, sondern ihre Nachkommen. Kleine, dunkle Vögel mit einem purpurnen Schimmer und einem kastanienbraunen Streifen auf der Brust, die ihre eigene Sprache hatten und gleichzeitig die Sprache der Menschen verstehen konnten.

Brawena nahm den letzten Fisch aus dem Netz und richtete sich auf, streckte ihren schmerzenden Rücken. Und dann sah sie etwas, das es eigentlich gar nicht hätte geben dürfen.

»Was ist das, Großvater?«

Der alte Mann sah in die gleiche Richtung. Da war eine unruhige Stelle im Wasser, ein plötzlich aufgetretener Wirbel etwa fünfzig Schritt achtern. Noch während sie zusahen, begann sich dieser Wirbel auszudehnen und schickte Tentakel aus Bewegung mit einer sanften Dünung in alle Richtungen.

»Das muss irgendein Schwarm sein«, sagte er hochofren. »Setz das Focksegel, Mädchen.«

Sie gehorchte, aber während sie arbeitete und er den Anker lichtete, blickte sie weiter auf das wirbelnde Wasser. »Das sieht mir aber gar nicht nach Fischen aus«, sagte sie, als ihr Großvater das Boot wendete und eine Windböe die Segel blähte. »Das kann doch unmöglich ein Wal oder ein Seedrache sein, oder?«

Er runzelte die Stirn und ging aus dem Wind, so dass das Segel schlaffer hing. Irgendetwas an dem unruhigen Wasser war seltsam. Beinahe sah es so aus, als würde es brodeln oder als würde irgendein großer Leviathan aus der Tiefe nach oben streben. Das Wasser hob sich *tatsächlich*. Ein aufgeschreckter Fischschwarm glitt unter dem Boot hindurch, und ausnahmsweise nahmen weder Brawena noch ihr Großvater Notiz davon.

»Ich glaube, wir sollten besser verschwinden«, sagte der alte Mann plötzlich. »Setz das Hauptsegel, Mädchen. Schnell.« In seiner Stimme lag etwas Drängendes, das Brawena augenblicklich zum Fall stürzen ließ, ohne auch nur zu fragen, warum. Allerdings war es eine Sache, sich vorzunehmen wegzusegeln, und etwas ganz anderes, es auch zu tun, da nur eine äußerst schwache Brise herrschte. Bis zu dem Augenblick, als das Wasser begonnen hatte zu steigen, war der Ozean beinahe glatt gewesen, und der Wind hatte wankelmütig, fast spielerisch nur hier und da die Wasseroberfläche gekräuselt und war dann wieder abgeflaut.

Als Brawena das Segel gesetzt hatte, warf sie einen Blick nach hinten, über das Heck.

Und sah, dass mitten im brodelnden Ozean etwas nach oben stieß, so, als würde eine riesige, skelettartige Hand nach dem Himmel greifen. Wasser strömte an ihr herab, bis die nackten Finger rot und kahl in der Sonne glänzten. Noch immer hatte sie nicht die Zeit gehabt, in all dem einen Sinn zu erkennen, als die Meeresoberfläche in einer gezackten Linie auseinanderbrach, als würde ein Riese sie von unten her zerreißen. Schatten schoben sich aus dem Wasser, wo sie auch hinsah, und zerfetzten die Wasseroberfläche. Ein Gruppe von Schweinswalen sprang panisch in silbergrauen Bögen davon.

Ein Windstoß traf die Segel, und das Boot krängte scharf. Brawena hielt sich am Dollbord fest, und während sie mit weit aufgerissenen Augen auf das Geschehen starrte, das sich ihr achtern bot, fiel ihr die Kinnlade herunter. Da waren scharlachrote Stämme, blattlose Ebenholzbäume, rundliche, von Seetang bedeckte Hügel, purpurrote, grüne und goldene Säulen, die aus dem Ozean auftauchten und himmelwärts gestoßen wurden. Und überall zwischen ihnen strömte das Wasser wild schäumend zurück nach unten, stürzte wieder ins Meer.

Und noch immer schoben sich Dinge vom Meeresboden aus nach oben. Die scharlachroten und schwarzen Bäume – Korall-



len, wie sie begriff –, ragten jetzt zehn Schritt hoch in die Luft und stiegen weiter auf, wurden auf einem Fundament aus von Seetang bedecktem Stein und Sand weiter nach oben gestoßen. Das anschwellende Wasser rückte dem Boot näher und näher, als sich weitere Riffe unter den Wellen regten und auftauchten. Und dann, als Letztes, erschien ein von Seeunkraut, Austernschalen und Anemonen bedecktes Gebilde, dessen Ecken zu gleichmäßig waren, um natürlichen Ursprungs zu sein. Es gab Türme und Treppen und ganze Reihen von Steinmauern ... Straßen aus korallenbedeckten Gebäuden. Fische verfangen sich in den Furchen längst vergangener Wege, zappelten und würgten, heiß und hilflos.

Zum Tode verdammt, dachte sie und spürte Traurigkeit, die wie ein scharfes Ausweidemesser durch sie hindurchglitt. All dieses Leben ist jetzt, im Sonnenlicht, zum Tode verurteilt ...

Sie griff nach dem Arm ihres Großvaters.

Er wischte sich die Tränen von den Wangen und flüsterte: »Kind, es ist vollbracht. Es ist endlich vollbracht.« Ihr Boot, das von den nach außen strebenden Wellen gepackt wurde, glitt weg von dem brodelnden Wasser.

»Was ist vollbracht?«, flüsterte sie. Etwas in ihr sagte ihr, dass sie es eigentlich wissen sollte, aber sie stand immer noch unter Schock, befand sich in einem Zustand, in dem jeder klare Gedanke verschwunden zu sein schien.

»Verstehst du es denn nicht, Mädchen?« Er deutete mit der Hand zu dem Land hinter ihnen. »Das sind die Dunstigen Inseln!« Sein Gesicht glühte vor Freude, während ihm Tränen über die faltigen Wangen liefen. »Da war mal eine Stadt, genau da – siehst du die Gebäude? Vielleicht war es sogar Arutha, die Hafensstadt. Brawena. Morthred ist tot! *Wir können wieder nach Hause ...*«

*Hintermeerwärts, 1797*





*Anyara isi Teron: Tagebucheintrag*

23–1. Doppelmond – 1794

*Ich frage mich, während ich in meiner Kabine an Bord der K.S. Seeströmung sitze und das hier schreibe, ob das alles wirklich wahr ist? Bin ich, Anyara isi Teron, tatsächlich an Bord eines Schiffes, das Kurs auf die Ruhmesinseln genommen hat? Die sommer-sprossige, bodenständige, gewöhnliche Anyara unterwegs zu einem Abenteuer, von dem sogar die meisten Männer nur träumen können – das alles kann doch wohl nicht wahr sein! Und doch ist es so. Ich, eine unverheiratete Frau, befinde mich unbelastet durch eine Familie auf diesem Schiff, und das Ufer von Kell schrumpft am Horizont mehr und mehr, während sich vor mir die Weite des Ozeans erstreckt ... in der Tat ein Abenteuer.*

*Natürlich sitzt mir Schwester Lescalles isi God gegenüber, die in ihren religiösen Abhandlungen liest, während ich das hier schreibe, und für meine gottlose Seele betet. Meine Eltern haben dieser Reise nur unter der Bedingung zugestimmt, dass mich eine erfahrene Missionsschwester des Ordens der Himmlischen Nonnen begleitet, und Lescalles ist ganz bestimmt erfahren. Sie muss fast siebzig sein. Gewiss viel zu alt, um sich auf eine solche Reise zu begeben, und dennoch strahlen ihre Augen nur so vor missionarischem Eifer, wenn sie an all die Menschenseelen auf den Ruhmesinseln denkt, die sie retten will.*

*Und ja, auch Shor iso Fabold ist hier irgendwo an Bord. Er hat den Auftrag, »Anyara im Auge zu behalten, um sicherzustellen, dass ihr*

bei diesem verrückten Abenteuer nichts passiert«. Armer Shor. Er hasst mich inzwischen, und wenn es möglich wäre, würden wir uns aus dem Weg gehen. Aber wie kann man jemandem auf einem Schiff aus dem Weg gehen, das kleiner ist als der Garten unseres Stadthauses daheim in Hintermeerwärts? Wir essen am gleichen Tisch, benutzen die gleichen Niedergänge und halten uns auf den gleichen Decks auf. Wenn wir uns begegnen, nicken wir uns höflich zu und wünschen einander einen guten Morgen, aber unter der Oberfläche brodelt es in ihm. Wenn ich daran denke, dass es einmal eine Zeit gab, in der ich ihn geheiratet hätte, hätte er mich nur darum gebeten, und die Verbindung voller Freude eingegangen wäre ...

Das war, bevor er herausgefunden hat, dass ich fest entschlossen war, zu den Ruhmesinseln zu segeln. Und bevor er herausgefunden hat, dass ich die Übersetzungen all seiner Gespräche mit Glut Halbblut und Kelwyn Gilfeder gelesen habe. (Ich habe den jungen Angestellten in der Bibliothek der Nationalen Gesellschaft für das Studium der nicht-kellischen Völker gebeten, heimlich Abschriften für mich anzufertigen; als Gegenleistung habe ich versprochen, ihm eine Stelle als Bibliothekar auf dem Landgut meines Veters zu verschaffen. Wir haben beide unseren Teil der Abmachung eingehalten. So, da habe ich jetzt meine ganze Schlechtigkeit aufgeschrieben ... und ich habe noch nicht einmal ein schlechtes Gewissen.)

Natürlich liegt eine gewisse Ironie in der Abneigung, die Shor mir jetzt entgegenbringt. Schließlich wurde die Saat dessen, was er an mir jetzt so wenig mag, durch das gelegt, was ich über Glut Halbblut erfahren habe – und er selbst war es, der mir durch seine Gespräche mit Glut unbeabsichtigt diese andere mögliche Zukunft gezeigt hat. Durch sie habe ich erfahren, dass eine Frau auch ein anderes Leben führen kann, ein Leben jenseits von Gehorsam und Frömmigkeit und »im Garten eine Runde machen«, um frische Luft zu schnappen und die Gesundheit zu stärken. Ja, armer Shor. Er hat sowohl meine Unabhängigkeit als auch meine Intelligenz bewundert, aber letztlich hasst er es, wenn ich auch nur eines davon wirklich

lebe. Allein schon die Vorstellung, dass meine Reise von königlicher Seite offiziell genehmigt worden ist – Ihre Exzellenz die Protektorin hat mich gebeten, über die Stellung der Frauen in der Gesellschaft der Ruhmesinseln zu berichten –, ist ihm ein Dorn im Auge. Und so schleichen wir vorsichtig umeinander herum und tun so, als hätte es keine gemeinsame Vergangenheit gegeben. Es ist eigenartig, aber ich empfinde keinerlei Reue wegen dem, was ich getan habe. Es ist bedauerlich, dass ich ihn getäuscht habe, das weiß ich, aber er hätte mich nie die Gespräche lesen lassen, die er mit Glut Halbblut geführt hat. Was also hätte ich tun können? Er hat meine Phantasie mit Geschichten über sie angeregt, aber gleichzeitig versucht, ihre eigenen Worte von mir fernzuhalten. Bin ich wirklich das schamlose Weibsstück, als das er mich in unserem letzten Streit beschimpft hat? Vielleicht. Aber ich werde mich durch nichts davon abhalten lassen, nach dieser Frau zu suchen, die eine halbe Welt entfernt von mir geboren wurde und deren Leben so ganz anders verlaufen ist als mein verwöhntes – und die trotzdem die Macht hat, zu meiner Seele zu sprechen.

Ich habe noch mehr abgeschriebene Unterhaltungen hier an Bord dabei, denn ich hatte keine Zeit, sie alle zu lesen, bevor wir aufgebrochen sind. Ich weiß noch nicht, ob Ruarth Windreiter – dessen unerfüllbare Liebe zu Flamme, dem Burgfräulein von Cirkase, mich zu Tränen gerührt hat – den Tod des Dunkelmagiers Morthred überlebt hat. Ich möchte unbedingt wissen, ob Flamme ihre Vergiftung durch Dunkelmagie besiegt hat. Hat sie das Kind, Morthreds Erben, das die Quelle ihrer Vergiftung war, geboren? Hat Glut jemals geheiratet, und wenn ja, wen? Und dann möchte ich wissen, was es mit diesem mysteriösen Großen Wandel auf sich hat, den Glut so oft erwähnt hat. Ich möchte wissen, was mit den Ghemfen passiert ist: Wieso und wie sind sie verschwunden? Shor hat mir gesagt, dass die Bewohner der Ruhmesinseln bis ins Jahr 1780, als die ersten kellischen Forscher mit ihren Schiffen gekommen sind, immer noch Bürgerschafts-Tätowierungen durch die Ghemfe erhalten haben, dass

*dies dann aber abrupt aufgehört hätte. Er sagte, dass er kein Kind mit einer Ohrtätowierung gefunden hätte, das später geboren war. Am wichtigsten von allem aber ist: Ich möchte wissen, was mit der Magie passiert ist. Hat Shor recht, und es war alles nur ein Hirn-  
gespinnst der kollektiven Einbildungskraft, das dem Aberglauben entsprungen ist: irgendeine Art Massenhalluzination, die von den Bewohnern der Ruhmesinseln erlebt wurde?*

*Wahrscheinlich würde ich eine Antwort auf die meisten Fragen finden, wenn ich auch noch den Rest der abgeschriebenen Dokumente lesen könnte, die in meinem Besitz sind. Von meinem Platz aus sehe ich meine beiden Seekisten an der Wand unter der Luke; sie sind jetzt aufeinandergestapelt, um eine Art Schubladen-Schrank mit polierten Messinggriffen zu bilden. Ich müsste lediglich die oberste Schublade aufziehen und würde die Dokumente finden, die ich lesen möchte. Und doch zögere ich, mich rasch durch die Papiere zu arbeiten. Ich habe noch Monate auf diesem Schiff vor mir, und ich muss mir meinen Lesestoff einteilen. Vielleicht werde ich heute Abend einen Blick in die erste Abschrift werfen. Nur einen kleinen Blick.*

*Lescalles wird gerade unruhig. Nun ja. Wir sind kaum zwei Tage aus dem Hafen raus, und ich kenne sie schon so gut wie die Sommersprossen auf meiner eigenen Nase. Ich werde sie von ihrer Qual erlösen und ihr einen kleinen Gang auf Deck vorschlagen ...*





# 1



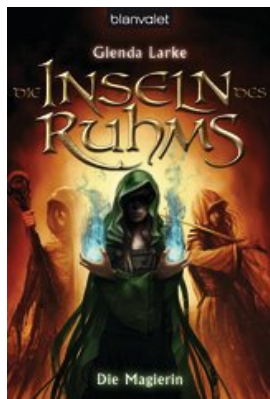
*Erzähler: Ruarth*

Ich bohrte meine Krallen in das Tau der Takelage und versuchte, meine wirren Atemzüge zu beruhigen. Was immer auch als Nächstes geschah, jetzt war ich bestimmt erst einmal in Sicherheit. Zumindest, solange ich mich festhielt.

Ich holte tief Luft. Mir war bewusst, dass ich zitterte. Vor schierer Angst natürlich, nicht wegen der Kälte. Wenn man ein Federkleid trägt, spürt man die Kälte nicht sehr; nicht einmal die steife Brise, die die Wanten am Mast der *Reizend* zerren ließ, konnte mich zum Frösteln bringen.

Die Wahrheit war: Das Entsetzen, das ich verspürte, war so durchdringend, dass es ein Teil meiner Seele hätte sein können. Ich war gerade erst von der Spitze des Pfeilers heruntergeflogen, der fünfhundert Schritt über dem Ozean auffragte. Fünfhundert *menschliche* Schritt, meine ich. Und ich war auch nicht dem Pfad gefolgt. Ich hatte mich wie ein Tölpel auf das Meer zufallen lassen, mich mit jedem Flügelschlag weiter nach unten gebracht. Und währenddessen hatte ich gedacht: Wenn Kelwyn Gilfeder genau in diesem Moment Morthred tötet, werden meine Federn vielleicht über das ganze Meer verstreut werden. Nein, nicht meine Federn. Meine Haut und mein Fleisch. Ich würde ein sehr toter Mensch sein, ohne jemals erfahren zu haben, wie es sich anfühlt, ein Mensch zu *sein*.

Wenn ich ehrlich bin: Je näher Morthreds Tod rückte, desto weniger glaubte ich, dass er die Dunstigen-Vögel nicht beein-



Glenda Larke

**Die Inseln des Ruhms 3**

Die Magierin

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 576 Seiten, 12,5 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-442-26762-0

Blanvalet

Erscheinungstermin: Januar 2012

Der Dunkelmagier Morthred ist tot, aber nicht besiegt. Die junge Zauberin Flamme erliegt noch immer dem Einfluss seiner schwarzen Magie und ist entschlossen, Morthreds Erben zur Welt zu bringen. Sollte dieses Kind geboren werden und zur vollen Macht heranwachsen, könnte nichts mehr die Herrschaft der Dunkelmagie verhindern. Doch Flammes Freunde, die Kriegerin Glut Halbblut und der Heiler Kelwyn Gilfeder, haben die Zauberin noch nicht aufgegeben. Denn nur mit Flammes Unterstützung können sie Morthreds letzten Plan noch vereiteln.